

12. Würzburger KV-Tage 1982

„Friede – was ist das?“

Über 120 Teilnehmer, Kartellangehörige und Familienmitglieder, darunter drei aus Österreich, trafen sich vom 8. bis 10. Januar 1982 in Würzburg zu den 12. Würzburger KV-Tagen, die aus den Synodontagungen des KV hervorgegangen sind und mit theologisch-weltanschaulichen Themen fortgeführt werden. Das Interesse hieran war schon immer groß. Die diesjährige Teilnehmerzahl übertraf jedoch alle Erwartungen. Das lag sicherlich einmal am Thema „Friede – was ist das?“ und an den angekündigten Referenten, aber auch am Tagungsort Würzburg, der schon immer junge und alte Kartellbrüder und ihre Angehörigen in diese gastliche Stadt anreisen ließ. Sie wurden auch nicht enttäuscht.

Das Programm hatte noch eine Erweiterung erfahren. Zum „Begriff des Friedens“ referierte der bisherige Militär-generalvikar Dr. Martin Gritz. In sachkundiger Weise stellten die anderen Referenten ihr Thema vor: „Bergpredigt und Friedensgedanke“ von Prof. Dr. Rudolf Schnackenburg, „Friede – durch Schwäche?“ von Kapitän zur See a. D. Norbert M. Schütz und „Friede – durch Abschreckung?“ von Student Rüdiger Blumrich. In Arbeitskreisen, Gottesdiensten und einer Plenumsdiskussion wurde die Thematik vertieft und für die Arbeit in den Gliederungen des Verbandes fruchtbar gemacht. Die von den Arbeitskreisen erarbeiteten und vom Plenum gebilligten Stellungnahmen werden in dieser Nummer der AM, die Referate (in Kurzfassung) in der nächsten Nummer der AM veröffentlicht. Alle in den Texten erwähnten Unterlagen können durch den Vorsitzenden des KV-Rates (RA F. Krämer, Henlestr. 7, 8700 Würzburg) bezogen werden.

Vorweg soll die vom Vorsitzenden des KV-Rates abgegebene „Erklärung des KV“ an dieser Stelle gebracht werden.

Im „Was uns angeht“ ist auf die Situation Bezug genommen, die uns veranlaßt hat, das aktuelle Thema „Friede“ aufzugreifen und in einer eigenen Verbandstagung zu behandeln. F. K.

Friede kann nur durch einen Katalog von Werten bezeichnet werden. So hat die Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland 1975 auf die Menschenrechte, vor allem das Recht auf Leben, auf möglichst freie Entfaltung, auch Teilhabe an der Gestaltung der menschlichen Gemeinschaft, auf Selbstbestimmung, soziale Gerechtigkeit, Freiheit und das Prinzip der Gewaltlosigkeit als Grundlage des Friedens hingewiesen (Beschuß: Der Beitrag der katholischen Kirche in der Bundesrepublik Deutschland für Entwicklung und Frieden, 2.1.2.1.). Als friedensgefährdend angesehen werden insbesondere die Erziehung zum Haß (d. h. auf ein Feindbild) oder die Pflege von Vorurteilen, der Gebrauch des Begriffs „Frieden“ als Kampfmittel für andere Ziele. Dem Mitmenschen darf die Friedensfähigkeit nicht abgesprochen werden. Für sich selbst darf nicht mehr gefordert werden, als jeder selbst zu geben bereit ist.

Eine nüchterne und fachkundige Bewertung der vielfältigen Erscheinungsformen der Sünde in der Welt und der Maßnahmen zur Überwindung friedensbedrohender Umstände und Entwicklungen ist sehr schwierig, aber Voraussetzung für die immer neu zu erfüllende Aufgabe der Friedensförderung, der sich jeder nach seinem Vermögen als Friedensstifter im Sinn der Bergpredigt stellen muß. Diese Bewertung entzweit die Menschen in unserer Gesellschaft. Sie ist aber zugleich ständige Herausforderung zum Gespräch. Denn gegenseitige Sprachlosigkeit schafft Feindbilder.

Dieser ständigen Herausforderung müssen sich alle KVer bewußt werden und sich stellen.

Würzburg, den 10. Januar 1982

F. Krämer
Vorsitzender des KV-Rates

„Heil als Friede und Freiheit in biblischer Sicht“

Leitung: P. Norbert Reus SAC

Referent: Fred Krämer

Aufbauend auf dem Referat von Professor Dr. Rudolf Schnackenburg („Bergpredigt und Friedensgedanke“) und nach dem Gespräch über einige Texte aus dem Alten und Neuen Testament formulierte der Arbeitskreis thesenartig folgende Überlegungen:

Friede ist nach der Aussage der Bibel ganzheitlich zu verstehen (z.B. Ps 85, Eph 2, 11f.): Er umfaßt den ganzen Menschen mit seiner Welt, die nicht durch die Bosheit der Menschen und die „Mächte der Finsternis“ gestört ist. Friede ist der Zustand der Unversehrtheit oder die Wiederherstellung einer in Gott gegründeten Ordnung, die den einzelnen, die Beziehungen der Menschen untereinander wie auch das Verhältnis der Völker und den Zustand der ganzen Welt betrifft.

Der vollkommene Friede ist erst erreicht in der Vollendung der neuen Schöpfung.

Friede ist eine Gabe Gottes und kann vom Menschen allein nicht geschaffen werden, aber er ist immer eine neue Aufgabe der Menschen, da der Friede unter den Menschen immer bedroht und gefährdet ist.

Das Friedensgebot Jesu richtet sich an den einzelnen Menschen, fordert aber auch Konsequenzen für jede Gemeinschaft (Familie, Gesellschaft, Staat, Völkerleben). Der einzelne kann und soll mit seinem Verhalten in die Gesellschaft hineinwirken und sie nach den Weisungen Jesu zu verändern suchen. Staaten und Völker sind in ihren Regierungen ebenfalls angerufen, die Botschaft Jesu zu hören und zu befolgen.

Friede ist nur möglich in Freiheit durch Liebe und Gerechtigkeit.

Christliche Freiheit versteht sich nach Paulus als Lösung aus der grundsätzlichen Versklavung des Menschen durch Gesetz, Schuld und Tod (Röm 6, 18–23; 7, 3f.). Freiheit ist der schon begonnene, zugleich auch noch ausstehende umfassende Heils- und Friedenszustand, auf den die Schöpfung wartet (Röm 8, 19).

„Zum Begriff des Friedens“

Leitung: Gerhard Rastetter

Referent: Dr. Martin Gritz

Dr. Manfred Wochner

Der Arbeitskreis hat sich, aufbauend auf dem Referat von Generalvikar Dr. Martin Gritz, um den Begriff des Friedens bemüht. Er ist davon ausgegangen, daß der Friede nicht darin besteht, daß „kein Krieg“ ist; er läßt sich auch nicht bloß durch das Gleichgewicht entgegengesetzter Kräfte sichern; er entspringt ferner nicht dem Machtgebot eines Starken; er heißt vielmehr mit Recht und eigentlich ein „Werk der Gerechtigkeit“ (Is 32, 17) (Vat. II „Gaudium et spes“, V. Kapitel Nr. 78 Satz 1).

Dies ergibt sich auch aus dem Gegenschuß, daß der Krieg sich nicht nur durch Waffenanwendung definieren läßt (z. B. Hungerkrieg [Blockade] als Mittel der Unterwerfung).

Friede kann nur durch einen Katalog von Werten bezeichnet werden. Hinzuweisen ist auf den Katalog im Beschluß der Gemeinsamen Synode 1975, wonach allgemein als Grundlage des Friedens anerkannt werden „die Menschenrechte, vor allem das Recht auf Leben, auf möglichst freie Entfaltung, auf Teilhabe an der Gestaltung der menschlichen Gemeinschaft, auf Selbstbestimmung, soziale Gerechtigkeit, Freiheit und das Prinzip der Gewaltlosigkeit“ (2.1.2.1.). Das soll nicht heißen, daß beim Fehlen eines dieser Werte schon Unfriede oder Krieg herrscht.

Der Arbeitskreis hat als friedensgefährdend insbesondere angesehen,

- wenn wahrheitsgemäße und unverkürzte Berichte über politische Ziele und Zustände verhindert oder falsche Berichte verbreitet werden;
- wenn zu Haß (d. h. auf ein Feindbild hin) erzogen wird oder Vorurteile gepflegt werden;
- wenn mit dem Wort „Friede“ Mißbrauch dadurch getrieben wird, daß nur die eigene Sache als dem Frieden dienend vorgegeben wird;
- wenn der Begriff „Friede“ nicht der Verständigung, sondern als Mittel des Kampfes für andere Ziele dient;
- wenn anderen die Friedensfähigkeit abgesprochen wird;
- wenn sich die Unfähigkeit breitmacht, im Interesse des Gemeinwohls oder des Völkerfriedens kleinere Ungerechtigkeiten hinzunehmen;
- wenn für die je eigene Seite mehr gefordert wird, als man selber zu geben bereit ist.

Jeder einzelne sollte sich bewußt sein, daß er in seinem täglichen Handeln Frieden als ständige Aufgabe betrachten muß.

„Frieden als Aufgabe – Abschreckung oder Gewaltverzicht“

Leitung: Dr. Elmar Kammerloher

Referent: Norbert M. Schütz

Rüdiger Blumrich

Der Arbeitskreis ging insbesondere von einer Aussage der Pastoralkonstitution „Gaudium et spes“ aus: „Insofern die Menschen Sünder sind, droht ihnen die Gefahr des Krieges, und sie wird ihnen drohen bis zur Ankunft Christi.“ Die Menschen werden somit nur „ihre Schwerter zu Pflugscharen umschmieden“ (Jes 2, 4) können, sofern sie die Sünde überwinden.

Bei allen Anstrengungen zur Förderung des Friedens als immer neu zu erfüllende Aufgabe bleibt deshalb auf absehbare Zeit die militärische Sicherung unserer Freiheit als ein Teil der Friedenspolitik unerlässlich, da sie uns auch die Möglichkeit für weitergehende Friedensarbeit bietet. Dies bedingt u. a. die Aufrechterhaltung eines für die Verteidigung gerade ausreichenden Potentials. Dabei ist zugleich unbedingt eine allgemeine, gegenseitige, ausgewogene und kontrollierte Rüstungsverminderung anzustreben.

Fortschritte werden sich allerdings hier und bei allen friedensfördernden Maßnahmen nur erreichen lassen, wenn die Überwindung der vielfältigen Erscheinungsformen der Sünde in der Welt Ziel allen Handelns, insbesondere auch der Friedenserziehung ist.

Der Friede als Aufgabe ist nach Auffassung des Arbeitskreises die Möglichkeit der Abschreckung, verbunden mit dem Geist des Gewaltverzichts.

Neben den sich aus dem Ost-West-Konflikt ergebenden Friedensproblemen befaßte sich der Arbeitskreis besonders mit der Problematik der Entwicklungshilfe (Nord-Süd-Konflikt). Die engagierten Diskussionen zeigten, daß eine nüchterne und fachkundige Bewertung der vielfältigen Erscheinungsformen der Sünde in der Welt und der Maßnahmen zur Überwindung friedensbedrohender Umstände und Entwicklungen sehr schwierig, aber Voraussetzung für die immer neu zu erfüllende Aufgabe der Friedensförderung ist, der wir uns – jeder nach seinem Vermögen – als Friedensstifter im Sinne der Bergpredigt stellen müssen. Diese Bewertung entzweit die Menschen in unserer Gesellschaft. Sie ist aber zugleich ständige Herausforderung zum ehrlichen Gespräch. Denn gegenseitige Sprachlosigkeit schafft Feindbilder. Dieser ständigen Herausforderung müssen sich alle KVer bewußt werden und sich stellen!

Einigkeit im Ziel – Streit um den Weg

Kontroverse Ansichten beim 12. KV-Tag in Würzburg – Was sagt die Bergpredigt?

WÜRZBURG. (Elg. Ber.) Unter Leitung des Würzburger Rechtsanwalts Fred Krämer, der Mitglied des ZdK und zugleich Vorsitzender des KV-Rates ist, fanden sich am Wochenende im Würzburger Burkardushaus über 120 Mitglieder des Kartellverbandes katholischer deutscher Studentenvereine (KV) zusammen, der in der Bundesrepublik und in West-Berlin insgesamt mehr als 20 000 Mitglieder umfaßt. Die Würzburger KV-Tagung ist eine Fortführung der während der Synode seitens des KV regelmäßig einberufenen Synodontage. In der Absicht, die Resolution der Verbandsorgane vom Oktober, die sich mit dem Thema „Frieden“ bereits befaßt hatte und die Gleichwertigkeit von Freiheit und sozialer Gerechtigkeit neben dem Frieden betonte, weiter zu vertiefen, waren die 12. Würzburger KV-Tage unter das Thema „Friede – was ist das?“ gestellt worden.

Der Würzburger Professor für Neutestamentliche Exegese, Rudolf Schnackenburg, nahm zum Friedensgedanken Stellung, sofern er sich – und dies geschieht offensichtlich im zunehmenden Maße – auf die Bergpredigt und die aus den Selbigerungen zu entnehmenden Postulate beruft. Schnackenburg wies darauf hin, daß der biblische Friedensgedanke umfassender und tiefer als das sei, was heute gemeinhin unter Frieden verstanden werde. Der endgültige und vollkommene Friede sei in der geschichtlichen Erfahrungswelt nicht zu verwirklichen, so sehr die Grundtendenzen zu begrüßen sei, Frieden auf gewaltlosem Weg zu suchen.

Die Forderung der Bergpredigt, auf Wiedervergeltung zu verzichten und die Feinde zu lieben, bezeichnete der Exeget als eine Höchstforderung, die dem absoluten Friedenswillen Gottes entspreche. Der einzelne Gläubige werde zwar in der Tat zu friedentstiftendem Verhalten angehalten, aber diese Postulate seien schwer auf die Gesellschaft als ganze übertragbar.

Der Wille Jesu, gerade den Schwachen und Bedrängten zu helfen, verpflichte gleichwohl jeden Verantwortlichen, sei es ein einzelner, sei es der Staat, auch so zu handeln. In der konkreten Beurteilung der politischen Situation, welche Mittel zur Erhaltung und Sicherung des Friedens anzuwenden seien, könnten nach Auffassung Schnackenburgs auch die Christen zu verschiedenen Auffassungen gelangen. Jesus habe keine unmittelbaren Handlungsweisungen, sondern die Richtung vorgegeben.

Kriegsdienstverweigerung als ernstes Zeichen des einzelnen könne keinesfalls zur allgemein verpflichtenden Norm erhoben werden. Es gehöre auch zur Pflicht des Christen, andere Meinungen zu respektieren, erinnerte Schnackenburg, der der zweite Referent, Militärgeneral Dr. Dr. Martin Gritz, die jenseitige Bedeutung der Botschaft vom Reich e das es innerweltlich nicht geben könne vorbrachte.

Gritz, jetzt Lehrbeauftragter am Sozialwissenschaftlichen Institut der Universität Würzburg, setzte sich mit den verschiedenen Interpretationen des Begriffs „Frieden“ aus Entgegen allen Begriffsbestimmungen Frieden ausschließlich mit gleichsetzen, unterstrich er, daß mehr sei, nämlich eine Aufgabe, die erfüllt werden müßte. Anforderungen zu pazifistischen hatte auch Dr. Gritz nicht gefunden.

Kapitän z. See a. D. Norbert M. Schütz, Kapitän z. See a. D. Norbert M. Schütz, meinte klar und eindeutig die ma gestellte Frage: „Friede Schwäche?“ Ausgehend vom Wesen des Menschen“ stellt die These auf, daß diese V bereichert um die von Martin Luther Zurückhaltung oder Schwächen Mittel seien, um zu schaffen. Die derzeitigen der Bundesrepublik seien ausforderung, die aber von Friede zur Verteidigung und Friedenssicherung vielfach erkannt werden. Der Referent zitierte Bischof Dr. Klaus Hemmerle: „Für mich ist die Bombe der Armut in der Dritten Welt viel gefährlicher als alle Nuklearwaffen zusammen.“ Bischof Hemmerle habe damit unterstrichen,

daß die Friedensproblematik weiter zu fassen sei als nur für den wehrstrategischen Bereich. Schütz abschließend: „Gewaltverzicht schafft keinen Frieden!“ Abschreckung geschehe durch Androhung von abwehrender Gewalt. Damit war die Überleitung zum Referat von Rüdiger Blumrich, seit Jahren Mitarbeiter an der Katholischen Hochschulgemeinde Würzburg und engagiert in der Betreuung von potentiellen Wehrdienstverweigerern, gegeben, der die Abschreckung seinerseits als Mittel zur Schaffung von Frieden bezeichnete.

Heiße Diskussionen um den Frieden Mißbrauch der Bergpredigt als „Keule“?

Zum zwölften Male „Würzburger KV-Tage“
Zwei Millionen Male „Würzburger KV-Tage“ / Teilnehmer aus BRD und Österreich
Soldaten seien die „einzige straff organisierte Friedensbewegung“. Damit sei die militärische Verteidigung neben der Friedensforderung, der Friedenspolitik und anderem auch „ein kleiner Beitrag zur Friedenssicherung“, mit Norbert M. Schütz, Kapitän z. See a. D., der diese Meinung vertrat, hatte man einen engagierten Diskussionspartner und Referenten eingeladen. Politische Brisanz wollte man nicht ausklammern bei den „Würzburger KV-Tagen“.

„Was mehr Klarheit in die derzeit vielerorts Friedensdiskussion zu bringen, hatte das Ziel gesetzt – Aktive und Referenten eingeladen. Politische Brisanz wollte man nicht ausklammern bei den „Würzburger KV-Tagen“.

WÜRZBURG. (DT) Über 120 Mitglieder des Kartellverbandes katholischer deutscher Studentenvereine (KV) aus Deutschland und Österreich trafen sich am Wochenende im Burkardushaus Würzburg zu den 12. Würzburger KV-Tagen, die ursprünglich aus den Synodontagen dieses katholischen Studenten- und Akademikerverbandes hervorgegangen sind. Diesmal ging es um eine gründliche Friedensdiskussion. Unter dem Thema „Friede – was ist das?“ hatte der Leiter der Tagung, der Würzburger Rechtsanwalt Fred Krämer, der zugleich Vorsitzender des KV-Rates ist, kompetente Referenten eingeladen, die die Friedensproblematik aus ihrer spezifischen Sicht beleuchteten.

Der Würzburger Professor für Neutestamentliche Exegese, Rudolf Schnackenburg, zeigte auf, daß der Friedensgedanke, so wie er heute von den größten Teil der sogenannten Friedensbewegung verstanden werde, sich keineswegs direkt auf die gern zitierten Stellen in der Bibel beziehen lasse. Schnackenburg machte dies u. a. an der Bergpredigt deutlich, die selbst im Laufe der Jahrhunderte die schlechtesten Auslegungen erfahren habe. „Zum Begriff des Friedens“ kam der Militärgeneralvikar a. D. Dr. Martin Gritz, der Leiter der Würzburger Universität, zu Wort. Friede sei keineswegs ein klar umrissener Begriff. Abgesehen davon, daß er anders interpretiert werde, spreche man sich zutreffender von einer Entwicklung ganz Frieden hin. Zahlreiche Äußerungen zum kirchlich recht verstandenen Friedensbegriff von den letzten Päpsten bis zur Synode der Bischöfe in Deutschland wurden von Dr. Gritz angeführt. So weit er sehe, sei dabei nicht davon die Rede, die Forderungen der Bergpredigt als konkrete

Blumrich gestand zwar Ländern das Recht auf Verteidigung zu, glaubt aber, daß die Bundesrepublik ohnehin nicht wirksam zu verteidigen sei. Er bezeichnete sich selbst als einen von den durch Prof. Schnackenburg so titulierten „radikalen Christen“, der aber kein moralischer Schwärmer sei. Abschreckung arbeite den sozialen Grundproblemen auf der Welt (Hunger, Armut, Krankheit, Ungerechtigkeit usw.) geradezu entgegen. Ohne konkrete Vorstellungen über die Alternative von Abschreckung, die so Schütz einwerfend, mit Gewalt nicht gleichzusetzen sei, zu entwickeln, hielt der Referent ein Nebeneinander von Abschreckung und wirksamer Abrüstung für unmöglich. Er plädierte offen für Vorlesungen des Westens und ermahnte damit lebhaften Widerspruch aus dem Teilnehmerkreis. Blumrich: „Vielleicht hat die Welt einen utopischen Gedanken.“

dem ganzen Bundesgebiet und aus Österreich nach Würzburg gekommen. „Friede – was ist das?“ lautete das Thema der diesjährigen Würzburger KV-Tage, die der Vorsitzende des KV-Rates, Fred Krämer, nunmehr zum zwölften Male ausrichtete.

Hartes Ringen um treffende Formulierungen kennzeichnete die Diskussion beim Versuch einer Bilanz am Schlußtag. Vorausgegangen waren Einführungsreferate und Gespräche in drei Arbeitskreisen. Mit dem „Begriff des Friedens“ befaßte sich einer davon, in dem man sich schließlich auf einige Thesen einigte, aus denen sich dann auch Forderungen an alle im KV organisierten Studenten und

Demnach sind es insbesondere folgende Faktoren, die als „friedensgefährdend“ angesehen werden:

- Wenn wahrheitsgemäße und unverkürzte Berichte über politische Ziele und Zustände nicht oder falsch verbreitet werden.
- Haß (d. h. b. auf ein Feindbild) erregt und Vorurteile gepflegt werden.
- „Friede“ Mißbrauch wird, wenn nur die eigene vorgegeben

techniker, aber ich frage mich, wie utopisch die sind, die denken, das alles so weitergehen könne.“ Die anschließende Diskussion in den drei Arbeitskreisen fand in offener Atmosphäre statt, in der zwar nicht alle unterschiedlichen Standpunkte zur Deckung gebracht werden konnten, Blumrich hatte ohnehin zugegeben, sich wie in einem „Auswärtsspiel“ vorzukommen. Wenn zu Beginn Prof. Schnackenburg von der Spannung in der Botschaft Jesu zwischen dem „Schön“ und „Noch-nicht der Gottesherrschaft“ sprach, so war natürlich kein abschließendes Fazit der KV-Tage zu erwarten. Aber die geforderte, ständige Anspannung, den Frieden mit allen Mitteln zu suchen und doch den Pflichten in dieser Welt gerecht zu werden, wurde wohl bei den meisten Teilnehmern angeregt oder vertieft.

- Wenn also der Begriff „Friede“ nicht der Verständigung, sondern als Mittel des Kampfes für andere Ziele dienen soll.
- Wenn anderen die Friedensfähigkeit abgesprochen wird.
- Wenn sich die Unfähigkeit breitmacht, im Interesse des Gemeinwohls oder des Völkere Friedens kleinere Ungerechtigkeiten hinzunehmen.
- Wenn für die eigene Sache mehr gefordert wird, als man selbst zu geben bereit ist.

der wird, als man selbst zu geben bereit ist. In diesem Raum nahm auch die Diskussion theologischer Basis ein. Insbesondere stand die Bergpredigt im Mittelpunkt, die, so der Pressesprecher des KV, Robert Jauch, Gefährdung des Friedens durch ideologische Andeutungen, als „Keule“ von ideologischen Andeutungen mißbraucht zu werden. Im KV sind katholisch orientierte, nicht-friedensbewusste Mitglieder dieser Traditionen eingeschlossen. Mitglieder dieser Traditionen sind es, die – ihrer jungen Traditionen folgend – an den KV-Tagen alljährlich politische und weltanschauliche Themen diskutieren.

Bergpredigt – eine Handlungsanweisung?

12. Würzburger KV-Tage zum Thema „Friede – was ist das?“ – Kontroverse Ansichten zur Sprache gebracht

der Bundesrepublik und der NATO zum dritten Weltkrieg führten. Er zitierte Theodor Ebert, der von einer alternativen Verteidigung gesprochen habe, bei der es nicht um ein Territorium mehr, sondern um den Einsatz für die Menschenrechte gehe. Dies sei mehr als der Menschheitsangelegenheit. Schütz zeigte Mitgefühl für die Ängste vieler Jugendlicher in der sogenannten Friedensbewegung. Die Soldatengewalt bezeichnete er als die einzig straff organisierte Friedensbewegung. Militärische Verteidigung sei ein kleiner Beitrag zur Friedenssicherung. Dabei gebe es Friede nicht, sondern es handle sich um „besseren Lebens statt Atomkrieg“, sondern um in diesem Zusammenhang wiesen Schütz Norbert Reus SAC, darauf hin, daß Ge- walterverzicht noch keinen Frieden schaffe, weswegen komme es wesentlich auf die Friedenssicherung an, die ganz im Ge- sensatz zur Entwicklung in der DDR (Wehrkundeunterricht) in der Bundesre- publik intensiviert werden müßte.

Nach der Resolution des KV vom Oktober von Freiheit und sozialer Gerechtig- keit als Ergänzung zum Friedenspostulat hingewiesen hat, konnte den Teilnehmern hier ein vertiefender, ehrlicher Dialog zwischen den kursierenden Friedensmo- dellangeboten werden, was mit regem Interesse von jung und alt genutzt wurde.

Robert Jauch jun.

Einladung zur VV 1982 nach Tübingen

Tübingen lädt ein zur VV 1982. Alamannia und Rechberg freuen sich darauf, vom 10. bis 13. Juni die Vertreter (möglichst) aller Kartellvereine in „ihrer“ so liebenswerten Universitätsstadt und natürlich auch auf ihren Häusern begrüßen zu können. Wir sind sicher, daß es Euch bei uns gefallen wird. Dafür wird der Charme unseres 70 000-Einwohner-Städtchens mit seinen 20 000 Studenten ebenso sorgen wie die sprichwörtliche schwäbische Gastfreundschaft. Und selbstverständlich haben wir uns zusammen mit dem KV-Rat auch ein Programm einfallen lassen, das eine Reise zu uns lohnt.

Bis ins letzte ausgefeilt ist dieses Programm im Augenblick – trotz der vielzitierten süddeutschen Gründlichkeit – verständlicherweise noch nicht. Doch soviel dürfen wir Euch bereits verraten: Wir wollen uns neben den sicher notwendigen Regularien auch Zeit nehmen zur inhaltlichen Diskussion. Eine VV kann sich unseres Erachtens nicht beschränken auf die übliche Verbands-Nabelschau. Sie muß sich auch den Fragen unserer Zeit offen und engagiert stellen. Ob dies in Tübingen klappt? Hoffen wir's! Wir meinen, dies sei eine Chance, die gerade in einer Stadt genutzt werden sollte, welche seit je in besonderem Maße Ausgangspunkt kritischen Denkens und Hinterfragens war.

Und auf ein Zweites wollen wir ebenfalls besonders achten: Unsere Prinzipien sollen **alle** angemessen berücksichtigt werden. Neben der erwähnten Diskussion haben wir deshalb zwei Gottesdienste und einen Empfang der Diözese ebenso vorgesehen wie eine Reihe gesellig-gesellschaftlicher Veranstaltungen.

Wir hoffen, daß wir Euch damit genügend Appetit gemacht haben auf Tübingen und die VV 1982.

Einen „Haken“ hat die Sache natürlich. Sonst wäre das Ganze ja fast zu vollkommen. Tübingen ist – wie gesagt – keine Großstadt. Entsprechend beschränkt ist die Kapazität der Hotels und Pensionen. Vor allem wenn man bedenkt, daß Sommer für Sommer Tausende von Touristen unsere idyllische Unistadt überschwemmen.

Wir müssen Euch deshalb bitten: Meldet Euch rechtzeitig an! Dies gilt für die Hotels der Alten Herren ebenso wie für die (an Studenten gewöhnte) Jugendherberge der Aktiven.

Zimmerbestellkarten verschickt das KV-Sekretariat an die Aktivitates, Altherrenvereine und Ortszirkel. Kartellbrüder, die nicht in „offizieller Funktion“ an der VV teilnehmen möchten, können dort oder beim Lokalkomitee solche Bestellkarten anfordern.

Anmeldeschluß ist bereits der 31. März. Länger können wir die Hotelzimmer nicht reservieren lassen. Ihr müßt dann auf eigene Faust suchen. Deshalb: schnell entscheiden, schnell anmelden!

Zugegeben, der Anmeldeschluß ist etwas früh. Dafür werden wir aber in unserem „handlichen“ Tübingen eine VV der kurzen Wege haben. Small is beautiful. Dies eröffnet uns die einmalige Chance, uns echt zu begegnen. Schon allein das wäre eine Reise nach Tübingen wert.

Wir freuen uns auf Euch!

Euer Lokalkomitee

Hier erhaltet Ihr Auskünfte:

Lokalkomitee:

Alfred Haile (Al)
Linsenbergstraße 40
7400 Tübingen
Tel.: (0 70 71) 2 25 81

KV-Sekretariat:

Postfach 15 05
4720 Beckum
Tel.: (0 25 21) 66 95

Verkehrsverein:

(nur für Zimmerreservierung)

Neckarbrücke
7400 Tübingen
Tel.: (0 70 71) 3 50 11

Dr. Günter G. Kinzel (Rbg)
Im Wiesengrund 14
7406 Mössingen
Tel.: (0 74 73) 49 40